

VERBANDSNACHRICHTEN



Offizielles Mitteilungsblatt des
Bundesverbandes PRO HUMANITÄTE - e.V.

Ausgabe Nr. 23 - Jahrgang 2005



Bitte hilf mir!

Tatiana Alexei Baboglo,
eines von unseren vielen kleinen Herzpatientenkindern in der Moldau.
Siehe Bericht auf Seite 22.

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer und solche, die es noch werden wollen!

Manchmal wird man fremdbestimmt, und so geht es mir gerade, weil mich die Juli-Hitze in meine vier Wände zwingt. Zwangsläufig komme ich also dazu, mich mit den Verbandsnachrichten zu beschäftigen und über unsere Aktivitäten, welche fast meine gesamte Zeit beanspruchen, zu berichten.

Nachfolgend möchte ich versuchen, in einem chronologischen Ablauf unsere Aktivitäten zu schildern.

Erneuter Workshop in der Universitätsklinik „Nicolae Testemitanu“ in Chisinau

Dräger Medizintechnik im Einsatz!

Nach langer Vorbereitungszeit gelang es Dr. Frank Palm, Walter Dunzweiler und mir, zu dem diesjährigen medizinischen Workshop am 21. Mai in der Moldau zu sein. Jeder von uns versuchte im Rahmen seiner Möglichkeiten, diesen Termin einzuhalten, und so war ich sehr froh, dass die Koordination funktionierte. Denn auch die andere Seite in der Moldau musste ja ihre Ärzte und Professoren terminieren. Zuvor waren diverse Dinge zu erledigen, wie die Beschaffung einer neuen Anästhesiestation, und zugleich mussten auch die nötigen chirurgischen Implantate sowie Operationsmaterialien zusammen mit an-



Im Vordergrund links, Andrei Djadjurko erklärt dem Anästhesisten Serghei Sandru die neue Anästhesiestation.

deren Hilfsgütern in die Moldau gebracht werden.

Hierbei war uns Walter Dunzweiler von der Firma Synthes wieder sehr behilflich.

Es ging Schlag auf Schlag. Erst war ich auf Bitten der Friedrich-Ebert-Stiftung am 20. Mai in der Moldau, um dort einen Vortrag zu halten, über den ich an anderer Stelle noch berichten werde, dann mussten Walter Dunzweiler und Frank Palm am 21. Mai vom Flughafen in Chisinau abgeholt werden, und tags darauf trudelten auch der Area Manager für Osteuropa der Firma Dräger Medizintechnik, Martin Koch, mit seinem Moskauer Kollegen, dem Generaldirektor der Firma Dräger in Russland, Andrei Djadjurko ein, um die neue Anästhesiestation „einzufahren“. Noch am 22. Mai trafen wir uns alle in der Kieferklinik, um mit den moldauischen Ärzten und dem Anästhesisten die Einweisung der neuen Station vorzunehmen.

Außerdem waren Operationsvorbereitungen zu treffen, und Dr. Palm informierte sich über einen sehr schwer verunfallten Patienten, den er



Implantatmodul für Mund-, Kiefer- Gesichtschirurgie

Bilder: Hartig



V.l.n.r.: Andrei Djadjurko, der russische Anästhesiespezialist. Martin Koch, Areamanager der Firma Dräger, Serghei Sandru, der moldauische Anästhesist, letzte Einweisung vor der Operation.

Patient war ansprechbar und meinte, er habe das große Glück, durch diese Operation zum zweiten Mal sein Leben geschenkt zu bekommen. Unserer Auffassung nach hat dieser Patient mit seiner Äußerung die moldauische Situation im Gesundheitswesen genau getroffen. Er hätte wohl auf Dauer keine großen Überlebenschancen gehabt.

Am 23. Mai wurde operiert. Wieder waren sehr viele Ärzte anwesend und zeigten ein großes Interesse an diesen Operationsmethoden. Dieses Mal wurde der Patient während der Operation nicht wach, was die ganze Situation wesentlich entspannte. Der russische Generaldirektor der Firma Dräger, selbst ein sehr bekannter Anästhesiespezialist, war mit seinem moldauischen Kollegen ständig anwesend und erklärte alle Phasen der Anästhesie sowie des Gerätes. Man merkte dem moldauischen Anästhesisten Serghei Sandru seine wesentliche Erleichterung an.

Für Dr. Palm begann nun ein langer Operationstag, der gute 10 Stunden dauerte. Er operierte ja nicht nur, sondern erklärte und begründete den anwesenden jungen Ärzten, aber auch den Professoren eigentlich fast jeden OP-Schritt.



V.l.n.r.: Walter Dunzweiler und Frank Palm bei der Zusammenstellung der Implantate für den Patienten Ion Necuta

tags darauf im Beisein zahlreicher junger fortzubildender Ärzte operieren wollte. Zum ersten Mal bekam ich mit, wie genau alles für eine Operation vorbereitet wird, und konnte im Stillen meine eigenen, nach einem 1985 erlebten Unfall unzähligen Gesichtsoptionen in der Uni-Klinik Freiburg nacherleben.

Dabei befällt einen etwas wie Ehrfurcht. Frank Palm sorgte für eine ausreichende Prämedikation des am 28. Mai 1973 geborenen Patienten Andrei Ion Necuta. Der



Gründliche Vorbereitung mit Röntgenkontrolle des Patienten Necuta. Rechts im Bild Prof. Scerbatiuc, der Leiter der MKG-Chirurgie in der Moldau



Frank Palm bei der Zusammenstellung der Operationsinstrumente.



Der Patient Ion Necuta vor der Operation mit seiner schweren Verletzung. Necuta wurde vor dieser Operation von moldauischen Ärzten zweimal erfolglos operiert



V.l.n.r.: Prof. Scerbatiuc und Dr. Palm nach der Operation bei der ersten Visite des Patienten Necuta.

Bilder: Hartig

Operationsgerät mit musealem Charakter

Zur Verfügung stand ein Koagulationsgerät (OP-Gerät) von geradezu astronomischen Ausmaßen und musealem Wert. Es verrichtete seinen Dienst mit Pausen, deshalb war klar, auch dieses Gerät muss noch ausgetauscht werden. Ein vergleichbares und modernes Gerät der Firma ERBE hatte ich kurz zuvor in eine andere Klinik geliefert, weil dort das alte seinen Geist aufgegeben hatte. Der folgende Bildvergleich braucht keine weitere Erklärung.



Das museale russische Koagulationsgerät.

Am Abend war Frank Palm dann angeschafft. Einer Einladung eines moldauischen Kollegen in die Kinderklinik für Chirurgie mochte er nicht mehr folgen und legte sich bald aufs Ohr. Der kommende Tag war mit einer dreiteiligen theoretischen Fortbildung in der Universitätsklinik verplant.

Das moldauische Fernsehen sowie Pressevertreter waren anwesend, und Prof. Scerbatiuc, der



Das kurz zuvor an die Zentralklinik in Chisinau gelieferte moderne Koagulationsgerät der Firma ERBE.

Leiter der Mund-Kiefer und Gesichtschirurgie der Universitätsklinik, berichtete dankend über das Engagement aller Beteiligten. In einer Zusammenfassung wurde der Fernsehbericht am Abend in den Nachrichten ausgestrahlt.

Am Abend war dann ein Ausflug ins Grüne vorbereitet worden. Man traf sich zu geselligem Zusammensein und konnte die zwei anstrengenden Tage beim Grillen und einem guten Tropfen ausklingen lassen.



Der Patient Andrei Necuta bei meinem nächsten Besuch, 4 Wochen nach der Operation.

Bilder: Hartig

Nachts lag ich dann noch lange wach. Es war ein erfolgreicher Tag gewesen. Der Patient Ion Necuta ging mir durch den Kopf. Er hatte wirklich Glück. Ebenfalls gingen mir die vielen anderen Kranken durch den Kopf. Welche Schicksale verstecken sich doch hinter jedem, welche Chancen haben sie. Hermann Hesse schrieb einmal „Gesundheit ist eine Leihgabe Gottes mit unbestimmter Kündigungsfrist“, wie wahr! In meinen Gedanken zurückgehend dachte ich an die Weihnachtsaktion des SÜDKURIER im vergangenen Jahr, welche uns in die Lage versetzte auf medizinischem Sektor helfen zu können. Welche Macht hat doch ein Journal und welches Glück wir als Verband mit unserer Arbeit Aufmerksamkeit gefunden zu haben. Wie viele Menschen haben gerade zur Weihnachtszeit Verständnis für ihre Mitmenschen auf der Schattenseite des Lebens gehabt. Für viele war ihre Spende ein Weihnachtsgeschenk, mit dem sie sich selbst erfreuen durften. Es ist schon wahr, dass Geben seliger als Nehmen ist. Warum begreifen wir Menschen dies oft sehr spät oder gar nicht?

Die Weihnachtsaktion 2004 des SÜDKURIER hat manigfach Früchte getragen. So konnten diverse Herzoperationen erfolgreich durchgeführt werden. Instrumente und medizinische Geräte wurden beschafft, die moldauische Kieferchirurgie erfährt einen bedeutenden Wandel, dortige Chirurgen erfahren eine Aus- und Fortbildung nach westlichem Standard. In großem Umfang konnten Computer angeliefert werden, welche das zukünftige notwendige Handwerkszeug der medizinischen Studenten und Ärzte darstellen. Ein ganzes Dialysezentrum ist im Entstehen. Eine zweite Infektionsklinik ist durch unsere Hilfe ganz wesentlich mit Betten, Nachttischen, Bettwäsche, Rollstühlen, Verbandsmaterialien, Infusionen und Medikamenten ausgerüstet worden. Von Sanitär- und Baumaterialien ganz zu schweigen.

Der eigentliche Dank für diese Hilfe gebührt den Menschen, die ihre Herzen geöffnet haben und unsere Projekte tragen. Langsam nur



Ausklang des Workshops in einem kleinen Waldrestaurant im Freien. Alle Beteiligten leitenden Ärzte und Mitwirkende von Pro Humanitate stoßen auf den Erfolg an.

Bild: Hartig

kommt der Schlaf und immer wieder frage ich mich, warum nur macht uns die moldauische Regierung ständig Schwierigkeiten?

Verliert sich Unrechtsbewußtsein wirklich durch Gewohnheit?

Am nächsten Morgen, dem 25. Mai, mussten wir sehr früh aufstehen, um den Rückflug nicht zu verpassen.

**Liebe Spender,
bitte beachten Sie,
daß bei Spenden Ihre
vollständige Adresse
angegeben wird.
Sie ersparen uns
damit sehr viel Arbeit
und
Unannehmlichkeiten.**

Vielen Dank!

Sinn oder Unsinn humanitärer Hilfe

Unserem Mitglied, Dr. Dr. Frank Palm sind wir für seinen Einsatz und sein persönliches Engagement zu Gunsten der Fortbildung der Ärzte in der Moldau sehr zu Dank verpflichtet.

Wir beschreiten damit eine andere Ebene der humanitären Hilfe mit sehr langfristigem und effizientem Charakter. Das kreative Zusammenwirken von Mensch und Materialeinsatz ist hierbei besonders reizvoll. Erkennbar wird, dass es keinen Sinn macht, gegen alle bürokratischen Hindernisse und mit spektakulärem Presseaufwand Patienten nach Deutschland zu holen, um sie hier zu operieren. Der Kostenaufwand steht absolut in keinem Verhältnis zum Nutzen, und eine sinnvolle Unterweisung der dortigen Ärzte unterbleibt. Ausnahmen sind Operationen, die vor Ort in den Ländern, aus denen diese Patienten kommen, nicht gemacht werden können.

Am Vorabend unserer Rückreise kam jemand aus der Universitätsklinik und brachte mir einen Brief der Gesellschaft für Anästhesiologie und Wiederbelebung der

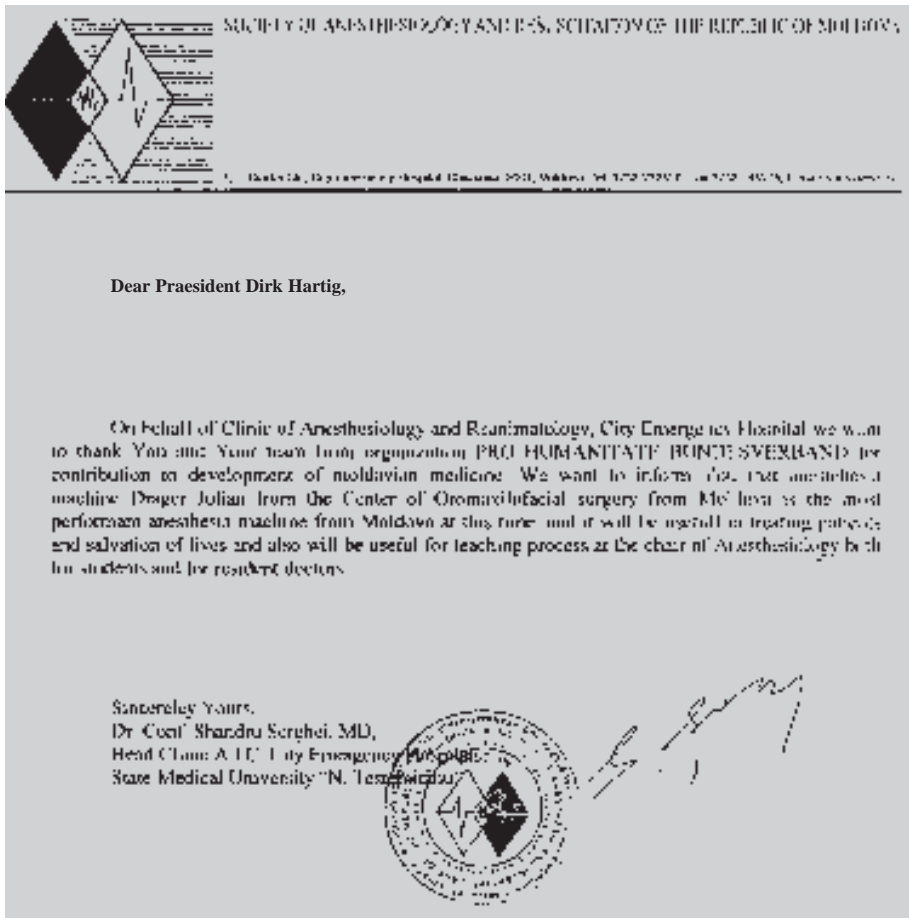
Republik Moldau. Es handelte sich um ein Dankschreiben, in dem unter anderem steht, dass das gelieferte Anästhesiegerät in der gesamten Moldau derzeit das modernste dieser Art sei. Ich möchte Ihnen dieses Schreiben nicht vorenthalten, siehe Seite 7.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle der Firma Dräger Medizintechnik und ihrem Area Manager für Osteuropa, Herrn Martin Koch, für ihren großen finanziellen und persönlichen Einsatz zu Gunsten unserer Arbeit in der Moldau aussprechen. Die Tatsache, dass immer wieder namhafte Firmen sich an unseren Aktivitäten beteiligen, spricht für sich.

Bericht Dr. Frank Palm

**Neues Bewusstsein der
kieferchirurgischen
Abteilung der Universitäts-
klinik in Chisinau/Moldawien**

Nachdem Dirk Hartig und ich nun mittlerweile dreimal an der Uniklinik in Chisinau in der Abteilung für Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurgie tätig waren zeigte sich gerade bei dem letzten Besuch im Frühjahr d. J. eine besondere Veränderung bei meinen Kollegen in Chisinau. So stellte ich



Schreiben der moldauischen Gesellschaft für Anästhesiologie und Wiederbelebung.

erstmalig fest, dass dort ein neues Selbstbewusstsein bei den Kollegen entstanden ist. Dies äußerte sich darin, dass bei dem jährlichen Kongress für Kieferchirurgie, den ich in der Moldau veranstalte, die Situation sich dahingehend änderte, dass diesmal eindeutig mehr Vorträge aus der Republik Moldau und der Ukraine vorgetragen wurden, als das in den Jahren zuvor war.

Als ich das erste Mal in der Moldau war, besprach ich vorher mit dem Chef der dortigen Abteilung, Herrn Prof. Scerbatiuc, einen gewissen Themenkatalog, bei dem Themen abgestimmt wurden, die die Kieferchirurgen in der Moldau am meisten interessierten. Diese Themen erstreckten sich über die Umstellungstheorie im Bereich des Schädels und Implantologie. Das

erste kleine Symposium, das wir abhielten, war mehr oder weniger eine „one-man-show“, die ausschließlich von mir und den Dolmetschern bestritten wurden. De facto sah das so aus, dass von mir jeweils Vorträge mit einer Länge von ungefähr 45 Minuten gehalten wurden und damals schon eine engagierte Diskussion stattfand, die jeweils immer über eine Stunde dauerte, so dass wir letztendlich mit dem kleinen Symposium über sechs Stunden mit Diskussionen beschäftigt waren.

Damals „verschliss“ ich drei Dolmetscher, die nach dem vielen Reden am Ende der Veranstaltung vollkommen „mundtot“ waren. Für Dirk Hartig und mich langte es an dem Abend auch nur noch zu max. einem Bier.

Im zweiten Jahr war es bereits so, dass wiederum die Bitte der moldauischen Kieferchirurgen an mich gestellt wurde, bestimmte Themen vorzutragen und zu bearbeiten, aber die Fragen, die von den Kollegen kamen, waren damals schon ganz anders strukturiert. Ich konnte feststellen, dass meine Anregungen, bestimmte Recherchen im Internet zu machen, wahrgenommen wurden.

Zwischenzeitlich hatte ich auch Fachliteratur und Bücher in die Moldau geschickt und aufgrund der einzelnen Fragestellungen konnte man durchaus feststellen, dass hier auf jeden Fall eine massive Wei-



Junge Fachärzte, aber auch ältere Chirurgen anlässlich des Fortbildungskongresses für die MKG-Chirurgie in der moldauischen Universitätsklinik hören interessiert zu.

Bild: Hartig



Prof. Dumitru Scerbatuc zu Beginn des Kongresses. Er weist auf die außerordentliche Bedeutung dieser Hilfe hin. Dr. Frank Palm ist noch von der vortägigen Operation geschafft.



Dr. Frank Palm bei der Darstellung neuer Operationsmethoden, rechts neben ihm übersetzt ein moldauischer Kollege.

Bilder: Hartig

terbildung stattgefunden hat. Die größte Veränderung konnte ich allerdings in diesem Jahr feststellen. Diesmal war es so, dass der Charakter sich von einem Symposium schon zu einem Kongress verändert hat dahingehend, dass hier jetzt mittlerweile mehrere Vortragende vorhanden waren, die unterschiedliche Themen darstellten, die auch sehr kontrovers diskutiert wurden. Bei dem Publikum, das sicherlich 70 Kieferchirurgen umfasste, waren auch zahlreiche Studenten der Universität anwesend, so dass auch verschiedene Alters- und Fortbildu-

ngsstufen vertreten waren. Die Diskussion gestaltete sich diesmal auch ausgesprochen lebhaft, zumal eben nicht nur Dr. Palm der einzige Vortragende war, sondern auch Chirurgen aus den eigenen Reihen, die sich mit den dort vorhandenen medizinischen Möglichkeiten eigene Vorstellungen gemacht haben zur eigenen Entwicklung in diesem Land. Dies ist für mich ein ganz besonders wichtiger Wechsel in dem Selbstbewusstsein der Kieferchirurgen dahingehend, dass man beginnt, eigene Ideen zu entwickeln. Dies war sicherlich vorher nicht der Fall und

ich konnte auch bei den operativen Fällen, die mir die dortigen Kollegen vorstellten, feststellen, dass eine sicherlich etwas modernere Kieferchirurgie in dem ärmsten Land Europas, der Republik Moldau, Einzug gehalten hat.

Aber auch was das Medizinische anging, konnte ich diesmal eine deutliche Verbesserung feststellen. Nicht nur, dass die Anästhesie so weit ausgestattet war, dass größere Narkosen erstmals überhaupt möglich wurden, war es auch so, dass die zahlreichen Material- und Sachspenden in der Kieferchirurgie gut angekommen sind.

Es sind mittlerweile Instrumente da, die der Patient nicht mehr selber vor der Operation kaufen muss. Sie ersetzen Instrumente, die vollkommen verrostet und somit gar nicht mehr zu sterilisieren waren (die Republik Moldau hat eine vom Staat selbst angegebene Hepatitis-Durchseuchung mit einer Quote von weit über 50 %).

Somit war es zum ersten Mal möglich, überhaupt einen gezielten Schnitt durchzuführen, ansonsten war es immer so, dass vor einer Operation die Kieferchirurgen ein Blech hatten, welches an einem Schleifstein, der im OP steht, geschärft wird. Es war also das erste Mal möglich, gezielte Operationen durchzuführen. Im Rahmen meines letzten Aufenthaltes führte ich eine Traumaversorgung bei einem Patienten durch, bei dem die dort ansässigen Kieferchirurgen schon probiert hatten, ein schweres Schädeltrauma zu versorgen. Dies sind auch für „Erwachsene und Kiefer-Gesichts-Chirurgen“ sicherlich sehr große Herausforderungen und, da die moldauischen Kieferchirurgen mit derartig großen Eingriffen nicht so vertraut sind, hat diese Operation leider in den ersten zwei Versuchen nicht funktioniert. Insofern wurde der Patient nochmals einbestellt, und ich führte mit zwei Professoren der Kieferchirurgie der Universitäts-Klinik in Chisinau die Operation durch.

Aufgrund der Tatsache, dass hier schon zum Teil Verwachsungen aufgetreten sind, gestaltete sich der Eingriff sehr schwierig. Was jedoch



Implantate, OP-Besteck, Spritzen, Mull- und Nahtmaterial etc. sind steril vorbereitet. Der Eingriff kann beginnen.

gelang war, dass wir die Orbita des Patienten wieder soweit rekonstruieren konnten, dass der junge Mann, der vorher ständig Doppelbilder hatte und damit nicht mehr richtig sah, rekonstruiert werden konnte so, dass ein normales Sehen wieder gewährleistet ist.

Mittlerweile fährt er auch schon wieder Auto und nimmt am normalen Berufsleben teil. Derartige Eingriffe

sind für die moldauischen Kieferchirurgen natürlich ausgesprochen wichtig. Was diesmal auch neu war ist, dass die Kieferchirurgen für eine Übertragung der Operation in einen nahe gelegenen Raum sorgten. Somit war es möglich, dass diese Operation von 50 Chirurgen weiter verfolgt wurde. 10 Chirurgen waren ungefähr mit im OP anwesend, die anderen saßen in dem Nebenraum und konnten über diesen auch direkt

Fragen in den OP-Saal stellen, die dann entsprechend beantwortet wurden. Dies verzögerte zwar die OP-Zeit, stellt aber für die dort ansässigen Kollegen die beste Form der Weiterbildung dar. Letztendlich habe ich auch schon wieder neue Röntgenbilder bzw. zwei postoperative Röntgenkontrollen von meinem moldauischen Kollegen gesehen und konnte feststellen, dass hier auch wieder die Operation bzw. die Demonstration auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Trotz dieses sicherlich beachtenswerten Erfolges, den ich mir vor drei Jahren nicht habe erträumen lassen, sind immer noch große Defizite da. So verfügt der dortige OP z. B. nicht über die Möglichkeit einer Koagulation, d. h., wenn es also während der Operation zu einer stärkeren Blutung kommt, kann dort nicht, wie das in restlichen Teilen der Welt üblich ist, dieses Blutgefäß direkt verödet werden. Des Weiteren verfügt der OP natürlich nur über eine rudimentäre Ausstattung an Instrumenten.

Wichtig wäre es auch, einen Austausch zu ermöglichen, bei dem ein moldawischer Kieferchirurg an einer westeuropäischen Klinik, z. B. auch hier bei uns in Konstanz, für eine längere Zeit hospitiert, um sich in die aktuellen Operationsmethoden einzuarbeiten.

Letztendlich muss ich allerdings sagen, ist dies ein sehr beachtenswerter Erfolg, der dort mit der Gesellschaft Pro Humanitate erreicht wurde.

Meiner Auffassung ist es der bessere Weg, Ärzte auszubilden, als einzelne Patienten nach Deutschland zu holen, da der „Wirkungsgrad“ ein ganz anderer ist.

Dennoch ist es letztendlich so, dass hier am Klinikum Konstanz nach wie vor für jeden nicht zu operierenden Fall, der in der Moldau auftritt, ein Bett zur Verfügung steht, wobei bei dem derzeitigen Tempo, mit dem sich die Kieferchirurgen in der Moldau bewegen, zu hoffen bleibt, dass dieser riesige Unterschied möglichst bald beseitigt wird.


Dr. Dr. Frank Palm.




Das Operationsteam bei der Arbeit. Die Operation dauerte über 10 Stunden und verlangte allen sehr hohe Konzentration ab.

Bilder: Hartig

Internationaler „Runder Tisch“ in der Moldau



MINISTERUL AFACERILOR EXTERNE
ȘI INTEGRĂRII EUROPENE
AL REPUBLICII MOLDOVA



FRIEDRICH
EBERT
STIFTUNG

Masa rotundă internațională

**Integrarea europeană a Republicii Moldova - căi de realizare:
cooperarea moldo-germană la nivelul societății civile și cel economic**

**Europäische Integration der Republik Moldau - Wege zur Umsetzung:
moldauisch-deutsche Zusammenarbeit auf zivilgesellschaftlicher und
wirtschaftlicher Ebene**

Am 10. Mai bat mich der Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung, Herr Helmut Kurth, anlässlich des internationalen Runden Tisches in der Moldau ein Referat zu dem Thema „Europäische Integration der Republik Moldau – Wege zur Umsetzung: moldauisch-deutsche Zusammenarbeit auf institutioneller und wirtschaftlicher Ebene“, am 20. Mai in Chisinau, im Hotel Dedemann, zu halten. Meine Zusage machte ich davon abhängig, dass genügend Zeit und Redefreiheit gewährleistet sei. Nachdem dies bestätigt wurde, entsprach ich diesem Wunsch gern, weil er die Möglichkeit bot, auf offizieller Ebene vor Politikern und namhaften Vertretern der Wirtschaft beider Länder die Situation und Perspektiven zu diesem Thema aus unserer Sicht zu erläutern.

Herr Kurth bat mich außerdem, namhafte Persönlichkeiten der Moldau zu benennen, die er gern einladen würde, um eine rege Diskussion zu gewährleisten. Auch diesem Wunsch kam ich gerne nach.

So war auch die Möglichkeit gegeben, dass der mir seit langem befreundete Leiter der Herzchirurgie, Dr. Anatol Ciubotaru - Sie kennen ihn sicher von früheren Berichten - über die neuen Möglichkeiten der Herzchirurgie in der Moldau berichten konnte.



Dr. Anatol Ciubotaru, der Herzchirurg hält einen Vortrag über die Methoden moderner Herzchirurgie.

Bild: Hartig

Die Tagung begann um 8.30 Uhr und endete gegen 18.00 Uhr. Insgesamt waren 84 Teilnehmer eingeladen. Für mich war sehr interessant, feststellen zu können, dass einige der eingeladenen Persönlichkeiten nicht erschienen waren, da offensichtlich Angst vor einer zu engen Bindung an deutsche Vertretungen erkennbar würde. Im Nachhinein ist mir dies auf Nachfrage bestätigt worden.

Für Simultanübersetzung in drei Sprachen war gesorgt worden.

Die Eröffnung des Tages fand durch den Botschafter Deutschlands, Herrn Wolfgang Lerke, und den Vizepremier- und Außenminister der Moldau, Herrn Andrei Stratan statt. Danach ging es zur Sache. Ich war erfreut, dass die Diskussionen sachlich und offen, wenn auch teilweise emotionsgeladen, geführt werden konnten. Inwieweit die moldauische Seite auf Regierungsebene davon partizipieren will, ist noch unbekannt, dennoch war der Tag ein Erfolg. Nachfolgend möchte ich Ihnen meinen Redebeitrag in vollem Wortlaut zur Kenntnis bringen.

Er schien offensichtlich eingeschlagen zu haben, denn ich bin noch während der Tagung von einem Rayonspräsidenten schriftlich und erstaunlicherweise sogar in deutscher Sprache um die Überlassung meines Redebeitrages gebeten worden. Er hielt es für unbedingt notwendig, dass dieser mit seinem Ehrenwort dem Parlament und dem Staatspräsidenten persönlich zur Kenntnis gebracht würde. Unerwarteterweise bekam ich starken Beifall für meine kritischen Worte. Ich werte dies dahingehend, dass doch viele Politiker der Moldau ihrem eigenen Land und seiner Politik fremd gegenüberstehen, sich jedoch aus Angst vor Repressalien öffentlich nicht äußern wollen. Mir als Deutschem droht im Extremfall eine Ausweisung. Aber dafür bin ich ein zu kleines Licht.

Vortrag Pro Humanitate auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Chisinau

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Kurth,

herzlichen Dank für die Einladung zu diesem internationalen Runden Tisch mit dem Thema:

Europäische Integration der Republik Moldau – Wege zur Umsetzung: moldauisch-deutsche Zusammenarbeit auf zivilgesellschaftlicher, damit auch humanitärer und wirtschaftlicher Ebene.

Als Präsident des Bundesverbandes PRO HUMANITÄTE Deutschland, einer NGO, vertrete ich diesen hier.



Dirk Hartig (links) anlässlich seines Vortrages bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Chisinau.
Bild: M. Luchian

Wir haben am heutigen Tage schon einiges über den so notwendigen „Transformationsprozess“ gehört.

Soweit ich mich richtig an meinen Physikunterricht in der Schule erinnere, so besteht ein Transformator im Wesentlichen aus einer Primär- und einer Sekundärspule.

Wir müssen in der Moldau sehr aufpassen, dass weder die Primär-, noch insbesondere die Sekundärspule durchbrennt!

Seit 1992 stehen wir mit humanitärer Hilfe in erheblichem Umfang auch der Republik Moldau zur Seite.

Hierbei wurde überwiegend auf medizinischer Ebene geholfen. Waren es anfänglich Medikamentenlieferungen im dreiwöchentlichen Rhythmus, wobei ich von vorneherein auf die Feststellung besonderen Wert lege, dass alle durch uns je gelieferten Medikamente eine sehr lange Gültigkeit besaßen und zu keinem Zeitpunkt abgelaufen waren, so erweiterte sich die Hilfe nach und nach auf medizinisches Equipment, Krankenhausausrüstungen, Operations-, Anästhesie- und Dialysegeräte, Renovation von Kliniken, OP-Räumen, Aus- und Fortbildung von Ärzten im Rahmen von Workshops, Schulbauten, Brunnenbohrungen, Wasserversorgungsanlagen, Nahrungsmittelaktionen usw.

So sind im Laufe dieser Jahre Hilfen im Wert von weit über zweistelligen Millionenbeträgen in Ihr Land gelangt, wobei die medizinischen Hilfen ausschließlich den Krankenanstalten und niemals Privatpersonen zur Verfügung gestellt wurden.

Wir zählen uns nicht zu den von den moldauischen Regierungsbehörden genannten „Schwarzen Schafen“ unter den Hilfsorganisationen.

Wir verstehen auch nicht, weshalb auf Regierungsebene die moldauische Seite nicht in der Lage ist oder sein will, zwischen Schwarz und Weiß zu unterscheiden.

Hier steht der Wunsch, diese Fähigkeit endlich einzusetzen und durch entsprechendes zügigeres Verhalten bei der Abwicklung von Transporten zu honorieren.

In den langen Jahren meiner Zusammenarbeit mit Ihrem Land habe ich mit allen bisherigen Staatspräsidenten persönliche Gespräche führen dürfen, ebenfalls mit allen Gesundheitsministern, wobei ich Sie zu ihrem jetzigen Gesundheitsminister Revenko, der sein ehemaliges Amt als Sozialminister auch weiterhin versieht, beglückwünschen möchte.

In den ersten Jahren meiner Tätigkeit in der Moldau war es für uns wesentlich einfacher, Hilfe leisten zu können. Der Bedarf war ungeheuer groß, ebenso die Spendenbereitschaft der Deutschen.

Zunehmende politische Veränderungen und der damit einhergehende ständige Wechsel von Ministern und Entscheidungsträgern machten eine kontinuierliche Hilfe auf vielen Sektoren, insbesondere wegen mangelnder Kompetenz und Missmanagement, nicht mehr möglich.

Damit schwand das Vertrauen in die so notwendige Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Moldau, und einhergehend natürlich auch die Bereitschaft der deutschen Firmen und Privatpersonen sowie Organisationen zur Hilfe.

Es entstand ein Klima der Angst unter Ihren Menschen, welche diese und ihre Aktivitäten lähmt.

Ich kann Sie nur bitten, hier wieder eine Änderung zum Positiven hin herbeizuführen.

Die Berichterstattungen der humanitären Organisationen in der Heimat sind ein empfindlicher Seismograph, nicht nur für die deutsch-moldauische Zusammenarbeit auf wirtschaftlicher Ebene.

Der bestehende Wunsch nach Kapitalanlegern und einer positiven Fortentwicklung der so notwendigen Zusammenarbeit zwischen unseren Staaten kann nur dann erfolgreich in

der Moldau realisiert werden, wenn diese ein verlässliches und vertrauensvolles Klima schafft, welches von Kontinuität geprägt ist.

Viele deutsche Firmen konsultieren uns, um entsprechende Erfahrungsberichte zu erhalten.

An dieser Stelle bitte ich die verantwortlichen Stellen der Moldau erneut, sich darüber Gedanken zu machen, wie unnötiger Zeitverlust bei der Genehmigung von Einfuhren beseitigt werden kann.

Es kann und darf einfach nicht sein, dass ein z.B. am Mittwoch in Deutschland nach den Vorschriften der Moldau, mit humanitären Hilfsgütern beladener LKW über eine Woche Standzeit an der Grenze oder anderswo zu verbringen hat, weil die moldauische humanitäre Kommission nur einmal pro Woche – am Donnerstag – Sitzung hat und über die Einfuhr entscheidet.

Das können Sie sich nicht leisten! Jeder Tag Standzeit kostet uns 250 EURO.

Lastkraftwagen sind auch nicht so ohne weiteres zu bekommen, viele Transportunternehmer haben uns mittlerweile zu verstehen gegeben, dass sie wegen der zögernden Abfertigungen nicht mehr in die Moldau fahren wollen.

Die zunehmend feststellbare Bürokratisierung und mangelnde Flexibilität schwächt Ihr Land und schadet damit den bilateralen Beziehungen.

Es ist bitter feststellen zu müssen, dass die Republik Moldau in der Statistik der OSZE im Bezug auf Armut zwischenzeitlich auf die allerunterste Stufe in Europa gefallen ist. Die Hilfsbereitschaft vieler investitionsfreudiger Firmen und Institutionen ist doch vorhanden.

Wo also klemmt es?

Ich appelliere an Sie: Schaffen Sie ein Klima in Ihrem so schönen Land mit seinen so liebenswerten Menschen, das es diesen Institutionen wieder erlaubt, für beide Seiten sinnvolle Investitionen zu tätigen!

Geben Sie Verantwortung nach unten ab!

Haben Sie den Mut auch wieder einmal verantwortliche Mitarbeiter schnelle Einzelentscheidungen treffen zu lassen, auch wenn es vielleicht nicht immer die ganz richtigen sind!

Wo gearbeitet wird, werden auch mal Fehler gemacht! Dies jedoch darf



nicht zur Vernichtung von Existenzen führen.

Lassen Sie uns zum Wohle Ihrer Not leidenden Menschen konstruktiv zusammenwirken!

Es beelendet mich, wenn ich auf dem Straßenwege in die Moldau reise und mir am Grenzübergang in Leuseni oder Sculeni die rumänischen Zöllner voller Stolz erklären: "Hier ist Europa zu Ende!"

Wir wollen die Moldau als einen verlässlichen Partner in Europa haben!

In den vielen Jahren meiner Präsenz in Ihrem Lande, sind gute Fortschritte erkennbar geworden, allein diese reichen jedoch nicht. Das soziale Gefälle zu Westeuropa ist einfach zu groß!

Der so genannte Autotourismus (schwunghafter Gebrauchtwagenhandel) ist eine Schattenwirtschaft und hat auf Dauer keine wirtschaftliche Perspektive.

Sie wollen Investitionen!

Ihre Menschen brauchen Arbeit!

(Unsere übrigens mittlerweile auch)! Schaffen Sie ein Klima, welches es den jungen Menschen Ihres Landes erlaubt, dieses nicht mehr verlassen zu müssen, aus welchen Gründen auch immer!

Dies schon deshalb, um ihren jungen Menschen, die oft unter den unsäglichsten Bedingungen und teilweise in der Illegalität im Ausland ihr Leben fristen, wieder eine Zukunftsperspektive zu bieten.

Für einen Staat kann es nicht zuträglich sein, wenn mittlerweile jeder vierte Bürger im Ausland lebt!

700 000 junge Frauen haben Ihr Land verlassen! Die komplette nächste gebärfähige Generation ist im Ausland!

Das kann sich kein Staat leisten!

Bemerken möchte ich aber auch, dass die Zusammenarbeit mit den Ärzten und Kliniken in Ihrem Lande,

sowie verschiedenen Bürgermeistern, als ganz hervorragend bezeichnet werden darf.

Lediglich in der Klinik für Mutter und Kind gibt es einen Vertreter Ihres Landes namens Stratulat, der humanitäre Hilfe boykottiert.

Der äußerlich schöne Eindruck Ihrer Hauptstadt Chisinau ist nicht vergleichbar mit den Zuständen in den Kliniken Ihres Landes.

Diese unterliegen einem furchtbaren Elend, und die soziale Lage der moldauischen Bevölkerung ist dergestalt, dass diese die Kliniken nicht mehr aufsucht, es sei denn, es ist lebensnotwendig geworden.

Hier sind wir alle gefordert, etwas zur Verbesserung zu unternehmen.

Humanitäre Hilfe ist in Ihrem Lande nach wie vor unverzichtbar!

Sie wird unter großen Anstrengungen freiwillig in der Absicht geleistet, die Grundvoraussetzungen der Hilfe zur Selbsthilfe zu schaffen.

Keinesfalls darf der Zustand erreicht werden, dass ein Land dauernd in seinem Budget humanitäre Hilfe mit einkalkuliert, also Abhängigkeiten entstehen.

Humanitäre Hilfe darf niemals in den kommerziellen Kreislauf gelangen.

Sie darf also nicht verkauft oder verrechnet werden!

Auch nicht vom Staat an seine Kliniken!

Sie darf auch nicht dazu führen, dass staatliche Budgets für die Kliniken gekürzt werden, vielmehr sollte es so sein, dass die mit der humanitären Hilfe eingesparten Ressourcen zum Erwerb dringend benötigter Geräte oder Instrumente und zur qualifizierten Ausbildung Ihrer jungen Ärzte verwendet werden dürfen.

Hier gibt es noch erheblichen Handlungsbedarf!

Humanitäre Hilfe stellt eine Art kostenloser Anschubhilfe dar, irgend-

wann muss der Patient schwimmen gelernt haben.

Wir sind sehr erfreut darüber, dass es auch durch unsere Hilfe in vielen Fällen dazu gekommen ist, dass Firmen und Institutionen in der Moldau heute in der Lage sind, eigenverantwortlich wirtschaften zu können.

Ein anderes für uns unverständliches Problem stellt immer wieder die Infragestellung der Bewertung der gelieferten Hilfsgüter dar.

Da diese Hilfsgüter grundsätzlich kostenlos an die Moldau abgegeben werden, ist jegliche Diskussion um deren Bewertungshöhe, die sich nach unseren strengen deutschen Kriterien bezüglich Preiswahrheit und Klarheit zu richten hat, durch moldauische Stellen nicht nachzuvollziehen.

Es handelt sich hierbei um uns nicht verständliche Scheingefechte oder Ablenkungsmanöver, wobei der Verdacht besteht, dass gewisse Gruppen, denen in ihrem Betätigungsfeld humanitäre Hilfe ein Dorn im Auge ist, diese Scheingefechte initiieren.

Natürlich ist die Bewertung einer Sache in Deutschland mit dem dortigen Preisniveau anders zu beurteilen als in der Moldau.

Diese Diskussion und das Verhalten entsprechender Beamten der Moldau ist von Misstrauen geprägt, kontraproduktiv für die Moldau und unterstellt Betrugsabsichten der Spenderfirmen, die jedenfalls, was unsere Organisation anbelangt, keine den steuerlichen Vorschriften entsprechenden Spendenbestätigung verlangen, da diese – und das ist weithin unbekannt – den Spendegegenstand in Deutschland der Steuerpflicht mit 16 % Umsatzsteuer unterwerfen müssten.

SPENDENKONTEN

Volksbank

Singen-Engen eG
Konto-Nr.: 91 36 00
oder 1 31 31 00
BLZ 692 900 00

Bezirkssparkasse

Singen-Radolfzell
Konto-Nr.: 36 36 36 2
BLZ 692 500 35

Krisenkonto

Commerzbank Singen
Konto-Nr.: 444,
BLZ 692 400 75



Meine sehr verehrten Damen und Herren,
so wird die Atmosphäre des Vertrauens vergiftet!

Bitte sorgen Sie also dafür, dass in Zukunft solche Diskussionen die vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht noch mehr als üblich belasten. Wir erwarten das Entgegenkommen der zuständigen Ministerien und ihrer ausführenden Organe Ihres Landes, so wie es eigentlich in allen Ländern geschieht, in denen wir weltweit präsent sind.

Bemerken möchte ich aber auch, dass mir im Laufe meiner jahrelangen Tätigkeit in Ihrem Lande sehr viele positiv denkende Menschen begegnet sind und feste Freundschaften entstanden.

Verweisen möchte ich hierbei insbesondere auf die Projekte im Kinderheim Hincesti, der Komplettrenovation einschließlich der Wasserversorgung der Schule in Cabaesti sowie dem dortigen Bau einer Brücke, Einbau von Heizungsanlagen, Duschen- und Toilettenanlagen in der Schule in Cahul,

Erstellung einer Wasserversorgungsanlage mit Tiefbrunnen und Renovation von Schulgebäuden mit Toiletten, Duschanlagen in der Schule Leova, Erstellung einer kompletten Wasserversorgungsanlage für die Ortschaft Molestii- Noi im Kreis Jaloveni, sowie die landesweite Versorgung von Kliniken mit Medikamenten, chirurgischen Instrumenten, und nicht zuletzt auf die bereits genannte konstruktive internationale Zusammenarbeit im Rahmen unserer Workshops auf ärztlicher Ebene.

Gestatten Sie mir zum Abschluss noch eine Bemerkung:

Immer wieder werde ich gefragt, warum helfen Sie uns, warum machen Sie das?

Immer wieder wird vermutet, dass wir dies aus finanziellen Gründen tun. Es scheint leider im Gedankengut auch der gehobenen Bevölkerungsschicht Ihres Landes, das Bewusstsein darüber verloren gegangen zu sein, dass es auch andere Gründe gibt.

Dies macht uns sehr nachdenklich!

Unsere Bereitschaft zur Hilfe ist jedoch weiterhin vorhanden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit und Verständnis!

Beitrag Dirk Hartig, Vorstand Bundesverband PRO HUMANITÄTE zum Internationalen Runden Tisch, Thema Europäische Integration der Republik Moldau – Wege zur Umsetzung: moldauisch-deutsche Zusammenarbeit auf zivilgesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene.

Eine Veranstaltung zwischen der Friedrich Ebert Stiftung und dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten und europäische Integration der Republik Moldau

Datum: 20. Mai 2005

Ort: Chisinau, Hotel Dedemann, Mitropolii Varlaam 77

Beginn 8.30 Uhr

Mit Datum vom 4. August sandte mir die Friedrich-Ebert-Stiftung ein Weißbuch zu, in dem die Redebeiträge zu dieser Tagung in deutscher und in rumänischer Sprache abgedruckt waren. Ich werte diese Tagung als einen kleinen Pflasterstein auf dem Wege der Moldau in eine bessere Zusammenarbeit mit Westeuropa.



Das Schulprojekt in Molestii-Noi

Außerer Verbandsnachrichten hatte ich auf die Problematik der Realisierung unseres Schulprojektes in Molestii-Noi hingewiesen. War bis zu diesem Zeitpunkt noch davon auszugehen, dass durch den Schweizer Rotary Club Zürich-Turicum, mit dem wir unter seinem ehemaligen Präsidenten Markus Hänggi einige Jahre gut zusammenarbeiten konnten, die hälftige Beteiligung an den Baukosten gesichert übernommen werde, so muss nun festgestellt werden, dass es mit dem Projekt Schule Molestii-Noi unter dem jetzigen Präsidenten keine weitere Zusammenarbeit mehr geben wird.

Immer wieder hatte man uns hingehalten und mehrfach habe ich versucht, den Änderungswünschen des dortigen Vorstandes Rechnung zu tragen, was auch weitestgehend bis auf die unverrückbaren Bauvorschriften der Moldau gelungen war.

Nun steht definitiv fest, dass eine finanzielle Beteiligung an diesem Projekt mit diesem Club nicht in Frage kommt. Über die Gründe hat man sich nicht erklärt. Im Nachhinein habe ich erfahren, dass man lieber Schweizer Bergdörfer favorisieren wolle.

In dieses Projekt habe ich persönlich viel Zeit und Kraft gesteckt. Umso mehr ist die Verhaltensweise unerklärlich.

Erstaunt hat mich hierbei, dass von der Schweizer Seite mit Macht darauf gedrängt wurde, offizielle Büros in der Moldau mit dem Projekt zu beauftragen. Mehrfach hatte ich daraufhin mitgeteilt, dass wir damit im Fokus der Mafia stünden, was jedoch niemanden zu interessieren schien. Ich bin diesem Ansuchen dennoch nachgekommen, und so kostete diese Expertise etwa 5000 Euro, wovon die Hälfte vereinbarungsgemäß von der Schweizer Seite erstattet wurde. Heraus kam dabei, dass der Bau weit über 100 000 Euro mehr kosten würde, weil nun auch Steuern, Versicherungen, Risiko und nicht notwendige

Gewinne einkalkuliert wurden. Mit dem Bürgermeister der Ortschaft Molestii-Noi hatte ich die Situation besprochen, der mir sagte, dass diese finanzielle Größenordnung weit überzogen sei. Auch ich hatte signalisiert, dass wir hierbei nicht mitmachen würden. So keimt bei mir der Verdacht auf, dass man beim Rotary Club Zürich-Turicum, nachdem man keine Erklärung für die Absage parat hatte, bewusst auf diese offizielle Projektierung bestanden hat, da man danach sagen konnte, die finanzielle Belastung sei zu groß.

Nach Bekannt werden der Absage habe ich mich unmittelbar mit der Landesstiftung Baden-Württemberg, welche unsere Arbeit seit Jahren mitbekommt und uns seit zwei Jahren Zuschüsse für unsere Transportkosten gewährt, in Verbindung gesetzt. Nachdem ich vom Verhalten des o. g. Rotary Clubs berichtete, war der dortige Referatsleiter dermaßen erbittert, dass er mir spontan wenigstens 50 – 60 000 Euro unter der Prämisse zusagte, dass ich vorab den fehlenden Restbetrag



beschaffen müsse. Wir unsererseits haben die Rückstellung von 100.000 Euro für das Bauvorhaben realisiert. So fehlen uns an der Realisierung des nun seit eineinhalb Jahren geplanten und genehmigten Bauvorhabens noch etwa 55 000 Euro.

Alle zuständigen Personen stehen in den Startlöchern. Schade!!!

Manchmal könnte man verzweifeln. Rückschläge dieser Art kratzen doch sehr an der Motivation. Dennoch hoffe ich, dass wir mit Ihrer Hilfe auch dieses Projekt bewältigen werden. Es hätte eine ungeahnte Ausstrahlungskraft, kommt der Jugend zugute und wie könnte man besser Hilfe zur Selbsthilfe leisten? Dankbar sind wir den Firmen DURAVIT und STOTMEISTER, die uns mit Sachspenden namhaft unterstützen. Auch hierdurch können die Baukosten erheblich gesenkt werden.

Vielleicht geschehen ja noch Zeichen und Wunder und irgendeine Institution, Firma, Club oder Ähnliches kann uns bei diesem Projekt weiterhelfen. Es wäre so notwendig!

SPENDEN KONTEN

**Volksbank
Singen-Engen eG
Konto-Nr.: 91 36 00
oder 1 31 31 00
(BLZ 692 900 00)**

**Bezirkssparkasse
Singen-Radolfzell
Konto-Nr.: 36 36 36 2
(BLZ 692 500 35)**

**Krisenkonto
Commerzbank Singen
Konto-Nr.: 444
(BLZ 692 400 75)**

Bauleiter für das Schulprojekt in Molestii-Noi gefunden!

Ebenfalls in den letzten beiden Ausgaben unserer Verbandsnachrichten hatte ich einen Bauleiter oder Polier gesucht, der uns bei dem zu realisierenden Schulprojekt als Fachmann zur Seite stehen kann und die Bauarbeiten überwacht.

Inzwischen hat sich jemand eingefunden, der jahrelang damit zu tun hatte, offensichtlich auch die erforderliche Qualifikation besitzt und erfreulicherweise sogar einigermaßen die rumänische Sprache versteht.

Am 7. Juli sind wir dann von hier aus mit dem VW-Bus über Ungarn, Rumänien und die Karpaten in die Moldau gefahren. Weitere Transporte standen an, ich wollte mich auch persönlich vom Zustand des Patienten Necuta überzeugen, und neben verschiedenen anderen Dingen waren die Vorgespräche über die Schaffung eines Dialysezentrums in Cahul zu führen.

Unterwegs konnten wir uns lebhaft unterhalten und so erfuhr ich, dass dieser Fachmann in jungen Jahren als Deutscher unter Stalins Ägide die Moldau verlassen musste, aber bereits seit Jahren wieder Beziehungen zur Moldau pflegt. Es scheint so, als wenn nun alles stimmig wäre. Dieser Mann hat sich bereit erklärt, uns nur für die Nahrungsmittelversorgung und den notwendigen Kraftstoff für Fahrten in der Moldau sowie Übernahme der Hin- und Rücktransporte aus Deutschland kostenlos zur Verfügung zu stehen. In der Moldau hatten wir uns das Bauvorhaben gründlich angeschaut und mit den zuständigen Fachleuten gesprochen.

Damit wäre wieder ein wesentlicher Punkt zu diesem Bauvorhaben erledigt.

Sechs Tage später traten wir die Heimfahrt an. Noch war uns, die wir bei schönstem Wetter die Moldau verließen, nicht klar, was uns erwarten würde.

Hochwasserkatastrophe in Nordrumänien und der Moldau

Am 13. Juli wurde der Rückweg mit dem VW-Bus aus der Moldau angetreten. Schon unmittelbar nach der Grenze zu Rumänien fiel auf, dass der sonst mäßig Wasser führende Fluss „Siret“ ungeheure Wassermassen, Treibholz und Geröll mit sich führte. Wegen des strahlenden Sonnenscheins machte ich mir darüber weiter keine Gedanken. Je tiefer ich jedoch in die Karpaten kam, umso kritischer wurde die Situation. Und schließlich konnten wir nicht mehr weiterfahren. Polizei hielt den Verkehr an, und mit schwerem Baugerät wurden Bäume entwurzelt, um damit Dämme gegen das reißende Hochwasser zu bauen. In den wenigen Tagen, in denen ich in der Moldau war, musste es in den Karpaten furchtbar geregnet haben. Alle Flüsse führten Hochwasser, das stündlich höher stieg.

Es war abzusehen, dass sich eine Hochwasserkatastrophe größeren Ausmaßes anbahnte, und so bat ich schon per Handy um die erforderliche Hilfe bei unseren Frauengemeinschaften in Deutschland, da Kleiderhilfe mit Sicherheit notwendig war. Das Wasser riss Häuser ein, unterspülte Bahngleise und Brücken stürzten ein, Strom-, Gas- und Wasserversorgung sowie der Fernmeldeverkehr wurden vielerorts unterbrochen. Viele Ortschaften wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Das Militär musste mit Hubschraubern dramatische Rettungsaktionen durchführen. In den Gebieten Bacau und Vrancea brach der Verkehr zusammen. Tags darauf wurde eine erste Schadensbilanz durch die rumänische Regierung veröffentlicht, die nun international um Hilfe bat.

Ein besonders bedrückendes Erlebnis hatte ich, während ich das Hochwassergebiet durchquerte. Auf dem gegenüberliegenden Ufer eines Flusses, dessen Wasser ständig anstieg, entdeckte ich ein vom Hochwasser hart bedrohtes Häuschen und einen alten Mann, der ein frisch geschlagenes Tannenbäumchen hinter sich herzog. Mir war nicht klar, was das bedeuten





sollte, und so fesselte er meine Aufmerksamkeit. Dann hielt er an, legte das Bäumchen zwischen das ständig steigende Hochwasser und sein armseliges Anwesen, faltete die Hände und betete offensichtlich. Unsere Rufe, vom Wasser zurückzugehen, hörte er vermutlich wegen des starken Rauschens nicht. Mit meiner Kamera hielt ich die Situation fest, ohne begriffen zu haben, was sich andeutete. Das rapide steigende Hochwasser nahm das Bäumchen und das Anwesen, das langsam zusammenbrach, mit sich fort. Danach ging dieser alte Mann ganz einfach ins Wasser und verschwand darin. Auf meiner weiteren Heimfahrt ging mir dieses Erlebnis nicht mehr aus dem Sinn. Was geht in einem Menschen vor, der so sein Leben beendet? Wie viel Not muss er erlebt haben, bis es zu dieser Verzweiflungstat kam?

Auf den nebenstehenden drei Bildern habe ich diesen unfassbaren Vorgang festgehalten. Diese entsetzliche Tat ist weiterer Ansporn, sich insbesondere um die Ärmsten zu kümmern.

Bis zu diesem Tag hatte das Hochwasser fünf Menschenleben gefordert. Etwa 10 000 Menschen waren obdachlos geworden. 7000 Häuser waren zerstört, etwa 1000 Brücken weggerissen worden und annähernd 70 000 Stück Nutzvieh in den Fluten verendet, was eine erhebliche Seuchengefahr bedeutete.

Auf den nachfolgenden Bildern erhalten sie einen Eindruck vom Geschehen.



Bilder: Hartig



Bahndämme wurden unterspült, wie hier bei Agas in Nordrumänien.

Bild: Bayer



Vor notdürftig reparierten Brücken sammeln sich erneut Treibholz und Tierkadaver.

Bild: Hartig



Ein verzweifelter Mann bei der Aufgabe seines durch Hochwasser zerstörten Anwesens.

Bild: rompress



Auf der Rückfahrt von der Moldau nach Deutschland kam ich durch dieses Hochwassergebiet.

Bild: Hartig



Das Hochwasser stieg zusehends. Viele Menschen konnten nicht einmal ihre nötigste Habe bergen. Tiere konnten wegen des plötzlichen Hochwassers oft nicht gerettet werden und trieben ab. Viele verendeten. Vielfach kamen Bürger nach Hause und fanden ihre Anwesen unter Wasser.

Bild: Hartig



Vom Hochwasser überflutetes Anwesen in der rumänischen Moldau. Die Menschen haben ihre Häuser verlassen. Aus Angst vor Treibgut wurde bei diesem Haus versucht es von außen mit starken Brettern zu sichern.

Bild: Bayer



Hochwasser im Zentrum der rumänischen Stadt BACAU

Bild: Bayer



Kleiderhilfe für das Hochwassergebiet

Unsere Medien hatten das Ausmaß dieser Katastrophe noch gar nicht richtig mitbekommen, und entsprechend gering war auch die Berichterstattung hierüber. Dennoch gelang es mir, in der süddeutschen Tageszeitung „Südkurier“ und in einem Rundfunkinterview bei SWR 4 über die Problematik zu berichten. Innerhalb kürzester Zeit führte das dazu, dass die uns seit zwei Jahren in erheblichem Umfang zur Seite stehende Frauengemeinschaften in nur neun Tagen 15 Tonnen Kleider - gewaschen oder gereinigt, sortiert nach Männer- und Frauenkleidung, sowie Bettwäsche, verpackt nach den einschlägigen Zollvorschriften - transportfertig zur Verfügung stellen konnten. Auch die Bevölkerung brachte sich ganz erheblich ein, indem sie die Kleidung an die Sammelstellen brachte. Ich darf wirklich sagen, dass viele hundert Telefonate geführt wurden, wobei nicht nur wir hier im Büro, sondern auch die in der Zeitung genannten Anlaufstellen ständig am Telefon Auskunft geben mussten. Es hat mich besonders gefreut, feststellen zu dürfen, dass diese Frauengemeinschaften trotz der harten



Kath. Frauengemeinschaft Volkertshausen, rechts die Initiatorin Frau Erika Götz. Mit großer Akribie wurden die angelieferten Kleider sortiert und verpackt.



Kath. Frauengemeinschaft Stahringen, links Frau Ursula Kehrer, rechts Frau Margot Neininger, Leiterin der Kleideraktion



Frauengemeinschaft Allensbach, Initiatorin Frau Gerda Langer, dritte von links.

Arbeit stets fröhlich waren und mir erzählten, dass sie ein starkes Gemeinschaftsgefühl bei dieser Arbeit empfinden würden. Insgesamt kamen etwa 26 Tonnen Kleiderhilfe zusammen.

Am 19./20. August brach erneut eine Hochwasserkatastrophe über die Moldau herein, die ganze Landstriche verwüstete. In der Republik Moldau fiel in über 60 Ortschaften der Strom aus. Auch Teile der Hauptstadt Chisinau waren davon betroffen. Es scheint so, dass wir viel Arbeit bekommen werden.

Hilfe durch deutsche Pharmazieunternehmen.

Auch zwei namhafte deutsche Pharmazieunternehmen beteiligten sich auf unsere Bitte hin mit einer spontanen Hilfslieferung in Form von diversen Medikamenten, Infusionen und medizinischem Zubehör im Wert von 84 000 Euro an dieser Aktion. Hierbei möchte ich nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesen medizinischen Hilfen um werksneue Medikamente mit sehr langen Laufzeiten handelt. Seit weit über einem Jahrzehnt sind uns diese Firmen verbunden und unterstützen unsere humanitären Projekte aktiv immer wieder mit Sachspenden. An dieser Stelle möchten wir uns nochmals herzlich bedanken. Wir können damit wirklich wertvolle und unmittelbare Hilfe leisten.

Manchmal konnte man fast vom Telefonterror sprechen. Immer wieder kam die Frage, weshalb Kinderkleidung unter fünf Jahren, Decken mit Bettfedern und Schuhe nicht erlaubt wären. Hierüber Auskunft zu geben war oft sehr zeitraubend und führte zu missverständlichen Situationen, ja teilweise zu hässlichen Äußerungen der Spender. Es ist nun einmal so, dass diese Zollvorschriften schon seit Jahren bestehen und wir uns danach zu richten haben. Tun wir das nicht, so riskieren wir, dass die Transporte verplombt und zurückgeschickt werden, was anderen Organisationen schon passiert ist. Wir können und wollen uns das nicht leisten!

Warum wir in Zukunft jedes Kleiderpaket öffnen werden und Adressen der Spender auf Paketen angebracht sein müssen.

Unverständlich ist auch, weshalb immer wieder Personen fertig gepackte Kleiderpakete abgeben, in denen die Frauengemeinschaften dann völlig verschmutzte Kleidung finden und trotz der Verbote auch Schuhe und abgelaufene Lebensmittel, deren Haltbarkeitsdatum mit Filzstift übermalt wurde.

Dies ist nicht nur eine Schande, sondern für die hart arbeitenden Frauen auch ein Schlag ins Gesicht und ein schwerer Schaden für die Integrität unserer Organisation in den Hilfsgebieten. Für dieses Verhalten gibt es eigentlich nur wenige Gründe, um es zu erklären. Entweder will man uns bewusst Schaden zufügen, oder man artikuliert auf diese Weise seine Einstellung zu Ausländern. Die einfachste Erklärung wäre noch, man entsorgt einfach seinen Abfall, weil man zu faul ist, diesen getrennt zu entsorgen.

Einige der Damen haben mir erklärt, dass sie unter diesen Umständen an den Kleideraktionen nicht mehr teilnehmen wollen, ihnen würde dabei der Ekel hochkommen.

Spitzenleistung eines solchen Spenders war diesmal, dass er aus einem Nachlass völlig verschimmelte Schuhe abgeben wollte, obwohl ihm bekannt war, dass Schuhe nicht angenommen würden. Nach einer nicht gerade erfreulichen Diskussion und der Rücknahme der Schuhe kam er später noch einmal und brachte ein paar gefütterte Stiefel, wobei er bemerkte, diese seien doch nun wirklich für die Hilfe notwendig. Noch in seinem Beisein nahm daraufhin eine Mitarbeiterin die Stiefel, öffnete sie und zeigte ihm, dass die Würmer mittlerweile hier ein Zuhause gefunden hätten.

Ich schildere Ihnen diese Dinge, um hier klar zu machen, welcher Belastung diese Frauen ausgesetzt sind. Wir können ihnen gar nicht genug für ihre Hilfe und Kontrolle danken.

Diese Form der Hilfe stellt eine sehr beachtliche Leistung dar, wobei mir diese Damen erzählten, dass jedes angelieferte Stück geprüft wurde.



Links: Unser sehr aktives Neumitglied Leo Obert aus Überlingen am See, beim Beladen des Hilfstransportes in das Krisengebiet Moldau, rechts der Fahrer des Sattelzuges.

Bild: Hartig



Transportkosten, Spenden- und Medienverhalten.

Selten macht sich jemand Gedanken darüber, dass Transporte auch Geld kosten. Es sind in diesem Jahr schon zahlreiche Transporte hinausgegangen, über die zu berichten hier einfach nicht genügend Platz ist. Die hierfür entstehenden Kosten müssen von uns aus dem immer geringer werdenden Spendenpool aufgebracht werden. Es ist nun mal so, dass die „großen Hilfsorganisationen“ mit ihren Werbekampagnen Spenden an sich ziehen. Wir können uns Werbekampagnen nicht leisten. So schlimm die Tsunami-Katastrophe war, ich kann einfach nicht verstehen, wie es möglich ist, dass derzeit immer noch viele Millionen Euro blockiert sind und trotzdem für diesen Bereich immer weitergesammelt wird. Selbst aus der Oder-Hochwasserkatastrophe bei uns in Deutschland sind noch lange nicht alle gespendeten Gelder an die Empfänger gelangt, obgleich inzwischen drei Jahre vergangen sind. Für mich ist es befremdend gewesen, feststellen zu müssen, dass seitens der deutschen Berichterstattung, bis auf wenigste Ausnahmen, die Hochwasserkatastrophe in Rumänien buchstäblich „ausgeblendet“ wurde. Presse, Rundfunk und das Fernsehen üben eine gewaltige Steuerungsfunktion aus. Die Effizienz hierbei ist oft fragwürdig.



Danke für die Hilfe der Frauengemeinschaften



Die Gottmadinger Frauengemeinschaft St. Georg unter der Leitung von Frau Rosi Stadler, Bildmitte, mit ihren Helfern.

An dieser Stelle möchte ich allen Frauengemeinschaften, die in tagelanger Arbeit, oft bis in die tiefe Nacht hinein, mühsam die tonnenweise angelieferte Kleidung sortierten, sichteten, teilweise wuschen, Kartons besorgten und diese dann mit der sauberen Kleidung pressvoll packten, sehr herzlich im Namen unseres Verbandes danken, insbesondere jedoch im Namen der betroffenen armen Menschen, die diese Hilfe unmittelbar durch uns erhielten.

Einen besonderen Dank möchte ich der kath. Frauengemeinschaft in Beuren a. d. Aach im Landkreis Konstanz sagen, die zu Gunsten der Hilfe für die Hochwassergeschädigten auf ihren lange geplanten Jahresausflug verzichtet und den dafür eingeplanten Geldbetrag gespendet hatten.

An dieser Hochwasserhilfsaktion hatten sich unter anderen beteiligt:

- 1.) die kath. Frauengemeinschaft in Volkertshausen

- 2.) die kath. Frauengemeinschaft in Beuren a. d. Aach
- 3.) die kath. Frauengemeinschaft in Radolfzell – Stahringen
- 4.) die kath. Frauengemeinschaft und das DRK in Steißlingen
- 5.) die kath. Frauengemeinschaft in Allensbach
- 6.) die evang. Lebensgemeinschaft JOSHUA e.V. mit Herrn Pfarrer Achim Weise in Konstanz mit einer großen Spende für Nahrungsmittelkäufe vor Ort
- 7.) die evang. Kirchengemeinde in Gottmadingen
- 8.) die Frauengemeinschaft Sylvia Schmid in Herdwangen
- 9.) die Damen Claudia Kressner, Carola Wind aus Konstanz
10. Frau Gerda Nutz und das Sanitätshaus Mick in Tengen

Schon vorab durften wir in sehr großem Umfang Kleiderhilfe aus Gottmadingen über die kath. Frauengemeinschaft St. Georg und Frau Martina Graf aus Bietingen in Empfang nehmen. Allen diesen Helferinnen und Helfern sowie deren Ehepartner und Familienangehörigen, die sicher auch erheblich strapaziert wurden, möchten wir für das Engagement sehr herzlich „Danke“ sagen. Es war nicht selbstverständlich.

Ich denke, wir waren eine der ersten Hilfsorganisationen, die sofort auf die Hochwasserkatastrophe in der rumänischen Moldau reagieren konnten, was mir auch mehrfach bestätigt wurde.



Der erste vollbeladene Sattelzug mit Hilfsgütern für die Hochwasserkatastrophe verlässt am frühen Morgen nach einer Nachtladeaktion unser Zoll-Lager in Engen.

Bilder: Hartig



Ein neues Dialysezentrum in der Moldau

Durch Zufall kamen wir in den Besitz eines kompletten Dialysezentrums mit fünf Dialysegeräten, der dazugehörigen Wasseraufbereitungsanlage, Filter, Wandinstallationen und Dialysezühlen. Schon seit einiger Zeit helfen wir in der Moldau mit Dialysegeräten, die ausnahmslos in dafür geeigneten Kliniken in Chisinau installiert wurden.

Da die Versorgung der Dialysepatienten in der Moldau nur zu 16 bis maximal 20 Prozent gesichert ist, bietet sich hier an, in der süd moldauischen Stadt CAHUL, neben Chisinau, ein weiteres Dialy-

sezentrum einzurichten. Für die dort lebenden Patienten ist es eine Tortur und finanziell meist nicht machbar, ständig zur Dialyse in die weit entfernte Hauptstadt Chisinau zu fahren. So habe ich mit dem dortigen Rayonspräsidenten Stefan Bratu eine Möglichkeit gefunden, in dieser Stadt ein neues Dialysezentrum zu installieren. Hierbei entstehen natürlich erhebliche Kosten für die Instandsetzung der entsprechenden Räumlichkeiten, den Einbau der kompletten Anlage sowie die Inbetriebnahme derselben. Mit dem Hilfstransport vom 9. August ging die Anlage in die Moldau. Über die restlichen 80% der Patienten, die der Dialyse bedürften, wage ich nicht nachzudenken. Gebe Gott seinen Segen zu dieser Einrichtung.

Winterhilfe

Für den Winter sind wieder Nahrungsmittelaktionen geplant.

Der Sommer mit seiner unerbittlichen Hitze und anschließend dem schwerem Hochwasser haben der moldauischen Landwirtschaft erhebliche Verluste beschert. Dies schlägt immer wieder besonders hart auf die untersten Bevölkerungsschichten durch. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass es zu Versorgungsengpässen kommt. Sollte der Winter sehr kalt werden, wird er seinen Tribut an Menschenleben fordern. Wir wollen versuchen, im Rahmen unserer Möglichkeiten Vorbereitungen zu treffen und zu helfen.

Apokalypse

Am 8. September war ich erneut in der Moldau um weiterhin Hilfe für die Hochwassergeschädigten zu leisten. Hierbei war festzustellen, dass die Ernte vielfach „abgesoffen“ ist. Massiv traten nun auch in der Schweiz und Österreich sowie in Bayern Hochwassersituationen auf, wie man sie noch nicht kannte.

In Spanien und Portugal brennt es. Um das Maß vollzumachen trifft den amerikanischen Kontinent ein Hurrikan ungeahnter Stärke, der New Orleans unter Wasser setzt. Es scheint, dass wir Katastrofen biblischen Ausmaßes entgegensehen und uns darauf einstellen müssen. Hierbei fällt mir auf, dass oftmals nur Hilfe aus Gründen politischer Optik geleistet wird und so kann ich nicht verstehen, dass unsere Bundesregierung mit gewaltigem finanziellem Einsatz, das Technische Hilfswerk mit schwerstem Gerät nach Amerika einfliegen lässt, für unsere europäischen Nachbarn aber keine Hilfe leistet. Der zu erwartende Schaden in New Orleans war früh und deutlich genug angekündigt und damit absehbar. Meiner Auffassung nach ist Amerika sehr wohl in der Lage sich selbst zu helfen, hat jedoch versäumt, rechtzeitig Maßnahmen zu ergreifen. Für die Betroffenen ist dies furchtbar.



Das fertig verpackte Dialysezentrum mit den Bionc liegen für die Dialysepatienten vor der Verladung



Joel Samyn (links) und unser Mitglied Josef Fichtner beim Verladen der Wandanschlüsse für die Dialysezstationen.

Bilder: Hartig





In eigener Sache

Aus unserem Büro ist zu vermelden, dass es mit dem Mitgliederbeitragseinzug, den wir seit diesem Jahr nicht mehr per Bankeinzugsverfahren vornehmen, bislang einigermaßen zufrieden stellend klappte. Die Gründe der Änderung des Einzugsverfahrens wurden sowohl in unseren letzten Verbandsnachrichten als auch den Mitgliedern in einem Anschreiben gesondert mitgeteilt. So haben wir nun Rechnungen mit Überweisungsträgern versandt.

Schwierigkeiten hierbei machen uns immer noch Mitgliedsbeiträge, die in der Überweisung als solche nicht erkennbar sind, da das Wort Mitgliedsbeitrag im Formular fehlt. Wir werden im nächsten Jahr auch dieses Wort noch vermerken, bitten Sie jedoch selbst auch darauf zu achten, dass dieser Vermerk vorhanden ist. So kommen wir langsam dahinter, dass in den von Mitgliedern getätigten sonstigen Spenden Mitgliedsbeiträge „versteckt“ sind. Das macht uns das Leben schwer. Da wir besonders darauf achten, dass die Finanzbuchhaltung ständig sauber und transparent bleibt, bitten wir Sie hierbei um Ihr Mitwirken.

Generell ist zu sagen, dass wir tatsächlich mit dieser Art des Beitragseinzuges günstiger fahren. Mir persönlich ist auch wichtig, dass Sie als Mitglied sich wieder einmal der Tatsache bewusst werden, Mitglied zu sein. Wir haben so viel erreicht und deshalb dürfen die Mitglieder stolz sein.

... wieder einmal

Schon im Frühjahr informierte mich das Amtsgericht in St. Blasien darüber, dass dort der Antrag auf die Namensbezeichnung Pro Humanitate für einen gemeinnützigen Verein gestellt wurde. Gott sei Dank hatte sich der dortige Beamte im Internet informiert und stieß auf uns. Ich informierte ihn darüber, dass schon in der Vergangenheit mehrfach versucht worden war, bei verschiedenen Amtsgerichten diesen Namen eintragen zu lassen, und wir jedes Mal, so wir davon erfahren, dem entgegentreten würden. Er teilte mit, dass im BGB das Namensrecht geregelt ist, und deshalb habe er den

Antrag abgelehnt. Interessant war, dass unter sehr negativen Vorzeichen der Name des dortigen Antragstellers bereits schon beim Amtsgericht in Weinheim /Bergstraße mit demselben Antrag aufgefallen war und mich daraufhin das Bundesinnenministerium angeschrieben hatte, dem die Sache ebenfalls spanisch vorkam. Von seinem Einspruchsrecht beim Amtsgericht St. Blasien hat der Antragsteller dann keinen Gebrauch gemacht.

Es scheint wohl immer wieder Leute zu geben, die auf den fahrenden Zug aufspringen möchten. Hoffentlich erwächst uns hieraus nie ein Schaden!

... Danke für die Mithilfe bei der Lösung eines Problems

In der letzten Ausgabe unserer Verbandsnachrichten hatte ich unter der Überschrift „*Ich habe ein Problem*“ über den weiteren Lebensweg des Sohnes unserer Mitarbeiterin in der Moldau berichtet. Er hatte für die vergangenen vier Jahre ein Stipendium erhalten, das ihm die Schulausbildung in Deutschland garantierte. Inzwischen hat er sein Abitur in der Tasche und soll hier in Deutschland studieren. Sein Unterhalt, der durch das verhältnismäßig geringe Einkommen unserer Mitarbeiterin in der Moldau nicht gewährleistet werden kann, scheint nun dank der Hilfe von einigen Sponsoren einigermaßen gesichert zu sein. Im Namen unserer Mitarbeiterin Marina Luchian und ihres Sohnes Vitalie, aber auch unserer Organisation möchte ich sehr herzlich für dieses Entgegenkommen danken. Wir können uns dadurch für unserer Arbeit in der Moldau den Rücken freihalten und sind nicht erpressbar. Leider dürfen nach Auskunft des Finanzamtes die hierfür eingehenden Spendenbeträge nicht mit einer Zuwendungsbescheinigung versehen werden. Umso mehr gilt unser Dank dem betreffenden Kreis von Personen, denen unser Problem eine moralische Pflicht zur Hilfe geworden ist.

Mir wurden damit einige Sorgen abgenommen. Vielen Dank für das Verständnis!

SPENDENKONTEN

Volksbank
Singen-Engen eG
Konto-Nr.: 91 36 00
oder 1 31 31 00
BLZ 692 900 00

Bezirkssparkasse
Singen-Radolfzell
Konto-Nr.: 36 36 36 2
BLZ 692 500 35

Krisenkonto
Commerzbank Singen
Konto-Nr.: 444,
BLZ 692 400 75



Erneute Bitte um Herzoperationen

Vor wenigen Tagen erhielt ich eine Nachricht von dem mir seit langen Jahren befreundeten Herzchirurgen Dr. Ciubotaru aus Chisinau.

Unter anderem teilt er mit: „Sehr geehrter Herr Hartig, erneut bitte ich um Hilfe für drei Kinder, die sofort operiert werden sollten, für die aber die materiellen Voraussetzungen in keinem Fall gegeben sind. Die Krankengeschichten dieser Kinder möchte ich Ihnen hier gern nachfolgend zur Kenntnis geben. Vielleicht können Sie mit Ihren Menschen helfen.“

Ich teilte ihm mit, dass wir dies zwar gerne tun würden, derzeit jedoch wegen des verhältnismäßig geringen Spendenaufkommens nicht dazu in der Lage wären. Da ich jedoch gerade an der Erstellung der Verbandsnachrichten wäre, würde ich gern, wie auch schon früher, um Hilfe für diese Kinder bitten.

So lege ich Ihnen diese Schicksale ans Herz. Vielleicht findet sich jemand, der hier gern helfend eingreifen möchte. Tatsache ist, dass diese Herzoperationen für die Kinder überlebenswichtig sind und nur einen Bruchteil dessen kosten, was hier in Deutschland für gleichartige Operationen ausgegeben wird. Die Qualität der Operationen ist hierbei gleichwertig.

Hier finden Sie jeweils ein Bild der Kinder mit der dazugehörigen Krankengeschichte und einem kurzen Abriss der familiären Situation, die fast immer gleich ist. Die Übersetzung aus dem Rumänischen stammt von unserem stellvertretenden Vorstand F. Bayer.

Baboglo Tatiana

Das Kind ist 4 Jahre alt und wiegt 15 kg.

Tatiana wurde im Jahr 2002 in Sankt Petersburg (Russland) einer chirurgischen Herzoperation unterzogen. Dabei wurde eine Radikalkorrektur der Fallot'schen Tetralogie (Zusammentreffen von 4 Fehlbildungen des Herzens – Kammerscheidewanddefekt, Pulmonalstenose, Hypertrophie, überreitende Aorta) durchgeführt. Im Anschluss an die Operation hat sich eine Pulmonalklappeninsuffizienz ent-



wickelt, die mit der Zeit weiter fortschritt, aktuell dem Grad IV entsprechend, mit einer Erweiterung der rechten Herzkammern einhergehend, die bereits zu Herzrhythmusstörungen führte. Die derzeitige Diagnose lautet: Herzinsuffizienz CF III NYHA. Dies stellt eine große Gefahr für einen plötzlichen Tod dar, weshalb eine erneute chirurgische Behandlung (Pulmonalklappenersatz) als lebensrettende Maßnahme erforderlich ist.

Tatiana gehört einer sozial schwachen Familie an: Die Familie besteht aus 3 Kindern, den Eltern und den Großeltern. Die Mutter ist Hausfrau und versorgt die Kinder, auch das kranke Mädchen, und die Großeltern. Der Vater ist Saisonarbeiter im Dorf. Die einzige Überlebensgrundlage sind die Produkte aus dem eigenen Garten.

Todica Ion

4 Jahre alt, Gewicht 16 kg. Wir haben den Jungen in die herzchirurgische Abteilung für angeborene Herzfehler mit folgender Diagnostik aufgenommen: „Angeborene Herzfehlbildung. Subvalvuläre Aortenklappenstenose mit schwerer Herzinsuffizienz CF III NYHA“. Deshalb ist als lebensrettende Maßnahme eine dringende Herzoperation unter Einsatz einer



Herz-Lungen-Maschine erforderlich. Der Patient gehört einer sozial schwachen Familie an: Ion ist das einzige Kind, jedoch gehören noch 3 Großeltern dazu, zu deren Unterstützung die Familie im Sinne der Großfamilie rechtlich und moralisch verpflichtet ist. Die Mutter ist nicht erwerbstätig, da sie das kranke Kind, das sich ständig in klinischer Behandlung in verschiedenen Krankenhäusern befindet, versorgt. Der Vater des Kindes versucht mit Gelegenheitsarbeiten den Lebensunterhalt der 6 Familienmitglieder zu sichern.

Purcaci Cristina

Das Mädchen ist 10 Jahre alt. Cristina wurde im Jahr 1997 voroperiert – Korrektur eines angeborenen Herzfehlers (Atrio-ventrikulärer Defekt). Nach dem Eingriff entwickelte die Patientin eine Mitralklappeninsuffizienz, die zu diesem Zeitpunkt hochgradig ist und zur sofortigen Einweisung in unsere Klinik mit folgender Diagnostik führte: Herzinsuffizienz CF III NYHA. Das Kind benötigt dringend eine Operation unter Einsatz einer Herz-Lungen-Maschine (Mitralklappenrekonstruktion).



Sie gehört einer sozial schwachen Familie an: Die Familie besteht aus 4 Kindern, den Eltern und den Großeltern, die pflegebedürftig sind und deshalb der Hilfe ihrer Kinder bedürfen. Aufgrund der hohen Pflegebedürftigkeit der Familie ist die Mutter nicht erwerbstätig. Der Vater und die beiden älteren Kinder versuchen mit Gelegenheitsarbeiten den Lebensunterhalt der Familie zu sichern.



Oft liegen arm und reich nah beieinander

Liebe Leser, nachfolgend möchte ich Ihnen eine Studie des weltweit fünftgrößten Marktforschungsunternehmens Growth from Knowledge - GfK- zur Kenntnis bringen, welches eine Studie zur Kaufkraft in über 1.600 europäischen Regionen veröffentlichte.

Nürnberg, 3. Mai 2005 - Liechtenstein, Luxemburg und die Schweiz sind Oasen des Wohlstandes in Europa. Ein Einwohner Liechtensteins hat mehr als doppelt so viel Einkommen wie ein Deutscher. In den Ländern Zentral- und Osteuropas verdienen die Menschen erheblich weniger als die Bewohner der anderen europäischen Länder.

Die niedrigste Kaufkraft haben mit durchschnittlich 280 Euro die Bürger Moldawiens.

Liechtensteins Einwohner sind mit einem verfügbaren Jahresnettoeinkommen von rund 42.000 Euro Spitzenreiter in Europa, gefolgt von den Schweizern mit 25.691 Euro, den Luxemburgern mit 25.210 und den Norwegern mit rund 20.000 Euro pro Einwohner im Durchschnitt. Deutschland liegt mit 17.087 Euro Pro-Kopf- Einkommen jährlich hinter Dänemark und Großbritannien auf dem 10. Platz. Betrachtet man einzelne Regionen in Europa, so befinden sich allein in der Schweiz 15 der 18 wohlhabendsten Regionen Europas - angeführt von Genf mit einer durchschnittlichen Kaufkraft von rund 32.000 Euro.

Zentral- und Osteuropa ist die einkommensschwächste Region

Im unteren Bereich der Rangfolge nach verfügbarem Einkommen befinden sich die Länder Zentral- und Osteuropas. Doch auch zwischen diesen gibt es signifikante Unterschiede:

Während die Slowenen mit 8.391 Euro jährlich über das höchste Einkommen in dieser Region verfügen, müssen

die Weißrussen mit 578, die Ukrainer mit 515 und schließlich die Moldawier mit im Schnitt 280 Euro Jahreseinkommen auskommen.

Auch die EU- Beitrittskandidaten Rumänien und Bulgarien verfügen lediglich über eine Pro-Kopf-Kaufkraft von 1.661 bzw. 1.544 Euro.

In der Europäischen Union sind neben den Einwohnern Luxemburgs die Iren mit rund 18.000 Euro und die Österreicher mit 17.699 Euro Spitzenreiter. Dagegen rangieren Slowaken und Letten mit einem Einkommen von weniger als 3.000 Euro im Jahr am Ende der Rangfolge

Diese Studie wirft ein deutliches Licht auf die derzeitige Einkommenssituation und damit auf die soziale Not der Menschen in der Republik Moldau.

Ich habe diese Untersuchung erst zweimal durchlesen müssen, um mir über die Brisanz derselben klar zu werden.

Impressionen aus der Moldau



1



2



3



4

1 Nachtaufnahme, Unwetter im August 2005 in Chisinau

2 Tagaufnahme, Unwetter im August 2005 in Chisinau

3 Die durch uns renovierte Schule in Cabaiesti hat mittlerweile durch gespendete Akkordeone wieder eine Musikgruppe

4 Die im August 2005 gespendeten Betten des Altenheimes St. Anna aus Singen befinden sich bereits in der neu erstellten Infektionsklinik in Cahul



Dank an alle Spender

Nun ist es wieder so weit, dass diese Nachrichten in den Druck gehen.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich besonders an die vielen anonymen Spender, die unsere Hilfe erst ermöglichen. So weit es mir möglich ist, versuche ich immer wieder, auch einen persönlichen Kontakt zu diesem Kreis herzustellen, was jedoch in den seltensten Fällen gelingt.

Es ist mir ein ganz besonderes Bedürfnis, an dieser Stelle all jenen Menschen, die unsere Arbeit still und doch sehr zuverlässig tragen, unseren herzlichen Dank für ihr Mitgefühl zu Gunsten derer zu sagen, die ein schwereres Päckchen zu tragen haben. Hierbei vergessen wir nie, dass wir nur Katalysator dieser Hilfe sind. Wir werden uns immer bemühen, so effizient wie möglich Ihre Hilfe an den Mann bzw. die Frau und Kinder zu bringen.

Unsere Berichterstattung, in der ja häufig von den Problemen und seltener von den „Siegen“ berichtet wird, soll kein abschreckendes Beispiel sein. Es liegt in der Natur der Sache, dass die „Bittlastigkeit“ derselben in der Regel höher ist als die „Danklastigkeit“.

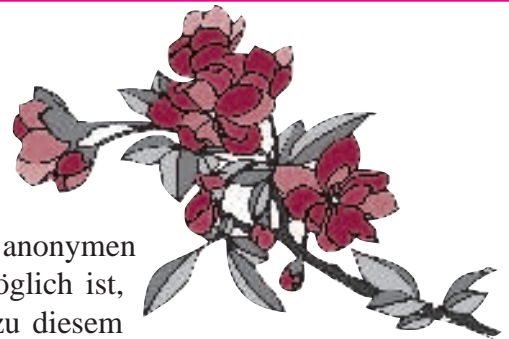
So habe ich mich bemüht, Ihnen wieder einen kleinen Abriss unserer Tätigkeit zu vermitteln. Vieles ist nicht genannt worden, einiges wurde beleuchtet und Konkretes wurde erreicht.

Unsere Berichterstattung kann immer nur punktuell erfolgen und hat damit natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Man sagt mir nach, ich sei ein unruhiger Geist, was zu stimmen scheint. Einerseits sehe ich ständig die Notwendigkeit der Hilfe in den Krisengebieten und muss Entscheidungen treffen, ob, wo oder wem zuerst geholfen werden kann, andererseits erkenne ich hier bei uns immer stärker den Willen sehr vieler Menschen, helfend eingreifen zu wollen. So stehe ich dazwischen und muss versuchen, es beiden Seiten recht zu machen. Nicht immer gelingt es. Oft scheitern Ihre an mich herangetragenen Wünsche an den dämlichen Vorschriften der Empfängerländer. Trotz des inzwischen gut entwickelten „Erfindungsreichtums“ sind unsere Bemühungen nicht immer von Erfolg gekrönt. Manche Schlappe müssen wir einstecken. Erst neulich stand wieder ein LKW mit Medikamenten 10 Tage an der Grenze, bis auf massivsten Druck meinerseits dann ein Ergebnis erreicht werden konnte. Dennoch, wir werden nicht aufgeben!

Ihnen allen wünsche ich Zufriedenheit, Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

In Dankbarkeit

Ihr Dirk Hartig



IMPRESSUM:

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion:

D. Hartig

Herausgeber:

Bundesverband Pro Humanitate e.V., Silcherweg 4, D – 78234 Engen/Hegau, Telefon 0 77 33/70 10, Telefax 0 77 33/70 90, e-Mail: Dirk.Hartig@pro-humanitate.de

Layout und Gestaltung:

Primo-Verlag, Anton Stähle, Im Eschle 7, 78333 Stockach, Tel. 0 77 71/93 17 932, Fax 93 17- 35

Lektorin:

Ute Thomsen, Büfangweg 14, 88074 Meckenbeuren

Druck:

Primo-Verlag, Meßkircher Straße 43, 78333 Stockach, Tel. 0 77 71/93 17- 11, Fax 93 17-40

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Inhalt eingesandter Beiträge stellt nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers dar. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Urhebers.